

# Aktuelle polnisch(sprachig)e Perspektiven auf die polnisch-sächsische Union

## Eine Annäherung

von  
JACOB NUHN

Sowohl in Sachsen als auch in Polen hat die Geschichtswissenschaft die gemeinsame Geschichte der polnisch-sächsischen Union in den letzten beiden Jahrzehnten verstärkt in den Blick genommen. Das Jubiläumsjahr 1997 mit zwei großen Konferenzen in Dresden und Warschau, vor allem aber die Abkehr von einer antagonistisch gedachten Nationalgeschichte im Zuge von Grenzöffnung und europäischer Einigung führte zu neuen Perspektiven auf die 66 Jahre unter gemeinsamer Herrschaft. Die Grenze zwischen Deutschland und Polen ist seit über zehn Jahren offen, auch in der Geschichtswissenschaft hat sich eine rege Forschungs Kooperation mit zahlreichen Institutionen etabliert. Dennoch bleibt eine Grenze bestehen: die der Sprache. Einige Arbeiten polnischer Historiker und Historikerinnen sind auch in deutscher oder englischer Sprache erschienen, viele jedoch lediglich in Polnisch, was die Rezeption durch die sächsische Landesgeschichtsschreibung erschwert. Diese Grenze soll durch den vorliegenden Aufsatz zumindest ein wenig durchlässiger werden. Ich werde im Folgenden vor allem polnischsprachige Arbeiten in den Blick nehmen und dabei einige Tendenzen und Themenfelder der polnischen Geschichtsschreibung zur polnisch-sächsischen Union nachzeichnen. Dies kann in der gebotenen Kürze selbstverständlich nur ausschnittsweise geschehen, dennoch hoffe ich, so einen fruchtbaren Einblick in den Forschungsstand auf der anderen Seite der Oder geben zu können.

Ähnlich wie auch in der sächsischen Historiografie wurde die Personalunion in der polnischen Forschung meist von ihrem Scheitern aus erklärt, das für beide Staaten folgenscher war. In Sachsen stand am Ende der Regierungszeit Augusts III. ein herber Bedeutungsverlust durch die Niederlage des Siebenjährigen Krieges; in Polen folgte, trotz Reformen unter dessen Nachfolger Stanisław August Poniatowski, die Epoche der Teilungen, mit der Polens Eigenstaatlichkeit für über ein Jahrhundert endete. Die Gründe dafür wurden häufig in der Zeit unter den sächsischen Königen, den sogenannten Sachsenzeiten (poln.: *czas saskie*), gesucht. Sie waren im kollektiven Gedächtnis in erster Linie mit den frühen Herrschaftsjahren Augusts II. und deren Kriegen und Unruhen verbunden. In diese Zeit fallen mehrere Entwicklungen, die sich in der Gesamtschau als eine Krise des polnischen Staates und der polnischen Gesellschaft lesen lassen: Die Nordischen Kriege brachten nicht die versprochenen Gebietsgewinne, sondern verheerende Zerstörungen durch plündernde, eben vor allem auch: sächsische Heere. In Folge der Kriege des 18. Jahrhunderts nahm die polnische Bevölkerung ab, in manchen Regionen teils dramatisch.<sup>1</sup> Die Wirtschaftsleistung stagnierte. Der polnische Staat zersplitterte in Herrschaftsbereiche immer mächtiger werdender Magnatenfamilien, war durch die anarchische Adelsdemokratie (Stichwort *liberum veto*) bei gleichzeitig schwacher Stellung des Königs destabilisiert und damit anfällig für Einflüsse von außen – bis hin zur endgültigen, gewaltsamen Demontage durch die

---

<sup>1</sup> MARIUSZ MARKIEWICZ, *Historia Polski* [Geschichte Polens], Kraków 2002, S. 616 f.

Teilungen 1772 bis 1795. Nach einer kurzen Blütezeit der Renaissance stagnierten Literatur, Kunst und Geschichtsschreibung in der Krisenzeit des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts, was sich erst mit der Etablierung aufklärerischer Institutionen und Reformen unter König Stanisław August änderte.<sup>2</sup>

Die polnische Geschichtsschreibung lastete diese Entwicklungen lange vor allem den sächsischen Königen an: „Die ganze Verantwortung für die in der Tat katastrophale Verfassung der polnischen Wirtschaft, der Kriegskasse oder weiter Teile der Kultur schreibt unsere Tradition somit einem einzigen Menschen zu und dabei fällt es umso leichter, dass er ein Deutscher ist“, schreibt Alina Żórawska-Witkowska in ihrer 1997 erschienenen Monografie zur Musik am Hof Augusts II. über diese Tendenz der polnischen Historiografie.<sup>3</sup> Seit Mitte des 20. Jahrhunderts, verstärkt aber nach der politischen Wende 1989 wurde diese negative Bewertung in ihrer Eindeutigkeit allerdings in Frage gestellt. Pionierarbeit leisteten dabei schon zur Zeit der Volksrepublik Polen die Arbeiten von Józef Andrzej Gierowski, Emanuel Rostworowski und Jacek Staszewski, die Quellen neu auswerteten und so teils zu einer Rehabilitierung der Epoche führten.<sup>4</sup> Vor allem die veränderte politisch-gesellschaftliche Großwetterlage nach 1989 aber hat andere Perspektiven auf die wechselvolle deutsch-polnische Geschichte ermöglicht. Im Diskurs um Vorbilder für ein Zusammenleben verschiedener Sprach- und Religionsgemeinschaften und Identitäten jenseits (vermeintlicher) nationaler Eindeutigkeiten wurde die Geschichte der polnisch-litauischen Adelsrepublik und der polnisch-sächsischen Union neu entdeckt.<sup>5</sup> Das Unionsjubiläum 1997 stand sichtbar

<sup>2</sup> Grundlegend dazu: MARIUSZ MARKIEWICZ, Wokół stereotypów w badaniach historii obyczajów [Zu Stereotypen in Untersuchungen zur Sittengeschichte], in: Krystyna Stasiewicz/Stanisław Achremczyk (Hg.), *Między barokiem a oświeceniem. Obyczaje czasów saskich* [Zwischen Barock und Aufklärung. Sitten der Sachsenzeit], Olsztyn 2000, S. 57-60.

<sup>3</sup> ALINA ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *Muzyka na dworze Augusta II w Warszawie* [Musik am Hofe Augusts II. in Warschau], Warszawa 1997, S. 11. Im polnischen Original: „Całą odpowiedzialność za rzeczywiście katastrofalny stan polskiej gospodarki, skarbu wojska czy też szerokich obszarów kultury tradycja nasza przypisuje zatem jednemu człowiekowi i tym łatwiej, że Niemcowi.“ Ähnlich auch KAZIMIERZ BARTKIEWICZ, *Wstęp* [Einleitung], in: *Polska-Saksonia w czasach unii (1697–1763). Próba nowego spojrzenia* [Polen und Sachsen zur Zeit der Union (1697–1763). Versuch eines neuen Blicks], Zielona Góra 1998, S. 3: „Die Sachsenzeiten sind ein Abschnitt der polnischen Geschichte, zu dem sich – wie wohl zu keinem anderen – so viele negative Bewertungen angesammelt haben, dass wir uns bis heute in nicht geringem Maße unter ihrer Last biegen.“ [Übersetzung J. N., im polnischen Original: „Czasy saskie w dziejach Polski to okres, w odniesieniu do którego – jak bodaj do żadnego innego – nagromadziło się tyle negatywnych ocen, że do dziś w niemałym stopniu uginamy się pod ich ciężarem.“]

<sup>4</sup> Vgl. JERZY DYGDAŁA, *U początków „czarnej legendy“ czasów saskich* [An den Anfängen der „schwarzen Legende“ der Sachsenzeit], in: *Czasy Nowożytne* 23 (2010), S. 63.

<sup>5</sup> Vgl. etwa den Band: KARIN FRIEDRICH/BARBARA M. PENDZICH (Hg.), *Citizenship and Identity in a Multinational Commonwealth. Poland-Lithuania in Context, 1550–1772*, Leiden/Boston 2009. Besonders aufschlussreich ist das Vorwort, in dem es heißt: „This collection of essays suggests that even if the historic context in which the Polish-Lithuanian Commonwealth existed was very different from today, the creative solutions and compromises it negotiated to integrate many faiths and ethnicities may still be a relevant one.“ Ebd., S. XVI.

unter diesen Vorzeichen<sup>6</sup> und begünstigte die Beschäftigung mit der Zeit zwischen 1697 und 1763 durch eine große Ausstellung in Warschau und Dresden sowie mehrere Tagungen in Deutschland und Polen<sup>7</sup> entscheidend. Dies hat auch zu neuen Periodisierungsmodellen geführt, die eine Abkehr von den „Sachsenzeiten“ als abgeschlossener Epoche vorschlagen und sich, statt an den Regierungszeiten der beiden Sachsenkönige, an wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen orientieren.<sup>8</sup>

Die Zeit der grundsätzlichen Neubewertung der Union scheint vorbei. Einige neuere Arbeiten dekonstruieren die „dunklen Sachsenzeiten“ als teils bewusst gesetzten Mythos, der vor allem in der Zeit der Teilungen und einem sich verschärfenden deutsch-polnischen Antagonismus im 19. und 20. Jahrhundert an Schärfe gewann. Die meisten Forschungen befassen sich mit den oben skizzierten Problemen Polens im 18. Jahrhundert allerdings ohne diese in einen direkten kausalen Zusammenhang mit dem Umstand zu stellen, dass mit August II. und seinem Sohn zwei Sachsen die polnischen Könige stellten. Die sächsische Herrschaft ist ein Spezifikum der Epoche, die Frage, ob sie positive oder negative Folgen zeitigte, hat als Bewertungskriterium allerdings weitestgehend ausgedient. Besondere Konjunktur hatten in den letzten Jahren Fragen der Mentalitäts- und Kulturgeschichte, auch dem Verhältnis zwischen König/Hof und dem polnischen Adel widmeten sich zahlreiche Arbeiten. Weniger im Fokus der Aufmerksamkeit standen Fragen der in der Zeit vor 1989 noch stark vertretenen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, ebenso der Außenpolitik und Diplomatiegeschichte.

---

<sup>6</sup> Als Beleg mag ein Verweis auf die Vorworte der in diesem Zuge entstandenen Sammelbände und Kataloge genügen. Stellvertretend sei BARKIEWICZ, *Wstęp* (wie Anm. 3), S. 3, zitiert: „Die Zeiten haben sich geändert und diese Last [der einseitig negativen Bewertung der Union, J. N.] setzt uns noch mehr als bisher zu. Neben dem unter neuer Ordnung stehenden Polen ist ein wiedervereinigtes Deutschland entstanden. Gleichzeitig wurde begonnen, die polnisch-deutschen Beziehungen neu zu gestalten, orientiert an einer baldigen Zugehörigkeit auch Polens zur Europäischen Gemeinschaft. Das alles veranlasst zu einem erneuten Blick auf eine so umrahmte, nicht einfache Vergangenheit.“ [Übersetzung J. N., im polnischen Original: „Czasy się zmieniły i ciężar ten jeszcze bardziej niż dotąd nam doskwiera. Obok nowej ustrojowo Polski powstały zjednoczone Niemcy. Wraz z tym zostało zapoczątkowane kształtowanie nowych stosunków polsko-niemieckich, zorientowanych na rychłą przynależność także i Polski do Wspólnoty Europejskiej. Wszystko to skłania do ponownego spojrzenia w tak obramowaną niełatwą przeszłość.“]

<sup>7</sup> Siehe die im Nachgang der Tagungen entstandenen Sammelbände: REINER GROSS (Hg.), *Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765. Beiträge der wissenschaftlichen Konferenz vom 26. bis 28. Juni 1997 in Dresden*, Dresden 1998; BARTKIEWICZ, *Polska-Saksonia w czasach Unii* (wie Anm. 3); REX REXHEUSER (Hg.), *Die Personalunionen von Sachsen-Polen 1697–1763 und Hannover-England 1714–1837. Ein Vergleich*, Wiesbaden 2005.

<sup>8</sup> Jerzy Topolski schlägt den Regierungsantritt Augusts III. 1733 als Zäsur vor, Jacek Staszewski das Ende der Nordischen Kriege 1717. Siehe: JACEK STASZEWSKI, *Wiek XVIII w Polsce – próba nowej syntezy* [Das 18. Jahrhundert in Polen – Versuch einer neuen Synthese], in: Krystyna Stasiewicz/Stanisław Achremczyk (Hg.), *Między barokiem a oświeceniem. Nowe spojrzenie na czasy saskie* [Zwischen Barock und Aufklärung. Neuer Blick auf die Sachsenzeit], Olsztyn 1996, S. 7–13; JERZY TOPOLSKI, *Jak się pisze i rozumie historię. Tajemnice narracji historycznej* [Wie man Geschichte schreibt und versteht. Geheimnisse der historischen Narration], Warszawa 1996, S. 139–144.

*I. Dekonstruktion des Mythos der „dunklen Sachsenzeiten“*

Wem und seit wann galt die Zeit der Personalunion als dunkle Periode? Die kulturgeschichtliche Wende auch in der polnischen Historiografie führte in den letzten Jahren zu zahlreichen Arbeiten, die die Bewertung der polnisch-sächsischen Union zu historisieren versuchen. Dabei wurden vor allem Memoiren, Tagebücher, Chroniken, Flugschriften und andere publizistische Texte aus der Zeit der Sachsenkönige ausgewertet. Jerzy Dygdała konnte so zeigen, dass sich negative Einschätzungen der sächsischen Herrschaft teils schon in polnischer Publizistik und Memoiren aus der Sachsenzeit selbst finden.<sup>9</sup> So wurde Kritik an den Bestrebungen Augusts II., die königliche Macht auszubauen, geübt, ebenso an den durch ihn mit ausgelösten Kriegen. Scharfe Polemiken, wie sie teils aus dem Lager Stanisław Leszczyńskis geäußert wurden, seien allerdings nicht goutiert worden. Gelehrte wie Stanisław Konarski sahen das politische System der Adelsrepublik unter August III. durchaus in einer Krise, lasteten diese Entwicklungen jedoch – anders als die spätere Historiografie – nicht dem sächsischen König, sondern vielmehr dem eigenen Adel an. In der Presse, etwa dem „Kurier Polski“, überwog die Faszination für das sächsische Herrscherhaus; ebenso in der konservativen Publizistik, die die sächsische Herrschaft als durchweg positiv idealisierte.<sup>10</sup> Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch Krzysztof Obremski, der das Bild Augusts II. in den Chroniken von Wespazjan Kochowski (Ende des 18. Jahrhunderts) und Jakub Kazimierz Rubinkowski untersuchte. Beide integrierten August II. in das messianistische Selbstbild des polnischen Adels und zeigten ihn als vorzüglichen, göttlichen Herrscher. Ereignisse, die dieses Bild hätten beschädigen können, seien ausgelassen worden.<sup>11</sup> Zur „dunklen Epoche“ seien die Jahre zwischen 1697 und 1763 erst unter dem Einfluss aufklärerischer Kreise unter dem Nachfolger Augusts III., Stanisław August Poniatowski, geworden, die sich so in Abgrenzung zur vorhergehenden Epoche als fortschrittlich definieren konnten.<sup>12</sup> Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erlangte dieses Geschichtsbild – bis auf wenige Ausnahmen – dominierenden Status: Schulbücher und populäre historische Werke aus der Zeit Kongresspolens (1815–1831) zeichneten nun ein eindeutig negatives Bild der sächsischen Herrschaft, das bis ins 20. Jahrhundert überdauerte.<sup>13</sup>

*II. Polnische Außenpolitik und Diplomatie unter August II. und August III.*

Nur wenige Arbeiten zur Geschichte der polnisch-sächsischen Union der letzten Jahre haben sich mit deren Außenpolitik und Diplomatie beschäftigt. Dennoch brachten auch auf diesem Gebiet neu erschlossene Quellenbestände neue Erkenntnisse. Die in der Zwischenzeit wieder zurückgenommene Öffnung russischer Archive ermöglichte zwei umfangreiche Monografien aus der Feder Warschauer Historiker, die vor allem das Verhältnis zu Russland untersuchen und der Frage nachgehen, wie es zum über das 18. Jahrhundert hinweg stetig steigenden Einfluss des Zaren auf die polnische Innen-

<sup>9</sup> DYGDAŁA, U początków „czarnej legendy“ czasów saskich (wie Anm. 4).

<sup>10</sup> Ebd., S. 63–65.

<sup>11</sup> KRZYSZTOF OBREMSKI, „Najjaśniejszy August II w wojnach mężny“ [„Der allerhellste August II. im Kriege tapfer“], in: Stanisław Achremczyk (Hg.), Między barokiem a oświeceniem. Wojny i niepokoje czasów saskich [Zwischen Barock und Aufklärung. Kriege und Unruhen der Sachsenzeit], Olsztyn 2004, S. 177–198.

<sup>12</sup> Vgl. TOPOLSKI, Jak się pisze i rozumie historię (wie Anm. 8), S. 140.

<sup>13</sup> Vgl. DYGDAŁA, U początków „czarnej legendy“ czasów saskich (wie Anm. 4), S. 75–84.

politik kam. Jacek Burdowicz-Nowicki widmet sich in seinem 2010 publizierten Band „Peter I., August II. und die Rzeczpospolita 1697–1706“<sup>14</sup> der Frage, wie die politischen Prinzipien und Methoden entstanden, derer sich Russland im 18. Jahrhundert bediente, um Polen zu dominieren, und welchen Platz die Rzeczpospolita in der russischen Politik (bezogen vor allem auch auf militärische Fragen) einnahm. Dabei beleuchtet er besonders die Kriegsvorbereitungen und den Krieg gegen Schweden. Burdowicz-Nowicki sieht in der engen Zusammenarbeit Augusts II. mit Peter I. den Beginn dafür, dass die russische Diplomatie Einfluss auf die polnische Innenpolitik bekam. Gleichzeitig versucht er aber, Peter I. und dessen Einfluss in Polen zu entdämonisieren, indem er sein Handeln in den Kontext zeitgenössischer Diplomatie rückt.

Mit der Außenpolitik der späteren Regierungszeit Augusts II. beschäftigt sich die 2012 erschienene Monografie „August II. auf der Suche nach einem Bündnispartner. Zwischen Wiener und Hannoveraner Allianz 1725–1730“ von Urszula Kosińska. Sie schließt eine Forschungslücke, hatten sich die meisten bisher erschienenen Arbeiten doch in erster Linie mit der frühen Regierungszeit Augusts II. beschäftigt.<sup>15</sup> Als Leitmotiv der sächsisch-polnischen Diplomatie der Jahre 1725 bis 1730 macht Kosińska die Suche nach Bündnispartnern für Sachsens Bestrebungen auf eine Fortsetzung der Personalunion unter Augusts II. Sohn aus. Diese seien in erster Linie davon motiviert gewesen, Sachsens Stellung im Reich nicht an andere Kurfürstentümer zu verlieren und im Falle des Todes von Karl VI. die Kaiserkrone für sich zu sichern oder bei einer Aufteilung des habsburgischen Erbes mitzumischen.<sup>16</sup> Dabei hätte sich August II. fast ausschließlich auf sächsische Diplomaten gestützt. Zu seinen polnischen Ministern hätte er wenig Vertrauen gehabt, außerdem fehlte es an erfahrenen polnischen Diplomaten, da sich der polnische Adel in den Nuancen der Außenpolitik nicht auskannte und obendrein die Gelder für die polnische Diplomatie gekürzt hätte.<sup>17</sup> Die Verhandlungen mit den Nachbarstaaten – Kosińska widmet sich ausführlich den Beziehungen Sachsens zu Österreich, Preußen, Frankreich und Russland – seien nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Auch in der Personalunion mit Polen sei Sachsen, trotz eines 20 Jahre andauernden Ausbaus der Armee, auf der diplomatischen Bühne kein gleichberechtigter Spieler gewesen, was zu einer sich häufig ändernden und oft mehrgleisig betriebenen Politik geführt hätte, die zudem häufig kurzichtig gewesen sei.<sup>18</sup> Innenpolitisch hätte August II. ebenfalls keinen leichten Stand gehabt. Die Nordischen Kriege hätten das Vertrauen des polnischen Adels nachhaltig gestört, und es sei nicht gelungen, eine stabile „Königspartei“ aufzubauen, wobei Kosińska allerdings auch auf Forschungslücken gerade in diesem Bereich hinweist.<sup>19</sup>

Ebenfalls von Urszula Kosińska stammt eine Arbeit zur Lehmann-Affäre von 1721, deren Gegenstand eine angebliche Unterstützung österreichisch-preußischer Teilungspläne durch August II. war, um im Gegenzug Hilfe bei der Einführung des Absolutismus in Polen zu erhalten.<sup>20</sup> Schon Zeitgenossen wie der Wettiner-Biograf

---

<sup>14</sup> JACEK BURDOWICZ-NOWICKI, Piotr I, August II i Rzeczpospolita 1697–1706 [Peter I., August II. und die Rzeczpospolita 1697–1706], Kraków 2010.

<sup>15</sup> Vgl. URSZULA KOSIŃSKA, August II w poszukiwaniu sojusznika. Między aliansem wiedeńskim i hanowerskim [August II. auf der Suche nach einem Bündnispartner. Zwischen der Wiener und der Hannoveraner Allianz], Warszawa 2012, S. 12.

<sup>16</sup> Ebd., S. 516 f.

<sup>17</sup> Ebd., S. 16.

<sup>18</sup> Ebd., S. 517 f.

<sup>19</sup> Ebd., S. 519 f.

<sup>20</sup> URSZULA KOSIŃSKA, Sondaż czy prowokacja? Sprawa [Behrenda] Lehmana z 1721 r., czyli o rzekomych planach rozbiorowych Augusta II [Sondierung oder Provokation?]

Jean Baptiste des Roches de Parthenay hätten darin Gerüchte gesehen, um den König zu schwächen. Vor allem Historiker des 19. Jahrhunderts, wie der „antisächsische“ Johann Gustav Droysen, verbreiteten die Geschichte aber weiter. Kosińska belegt, dass es sich bei den „Teilungsplänen“ um eine preußische Provokation handelte, in die der bekannte Bankier Berendt Lehman hineingezogen wurde. Am meisten von den Gerüchten habe Russland profitiert, jedoch gebe es keine Indizien für eine russische Urheberchaft.<sup>21</sup>

Den Beziehungen Augusts II. zur römischen Kurie widmet sich ein 2009 erschienener Aufsatz von Maria Śladowska, wofür sie dessen Korrespondenz mit Kardinalprotektor Annibale Albani aus den Jahren 1716 bis 1721 untersucht. Neben den offiziellen polnischen Gesandten hätte August II. sporadisch auch eigene Agenten nach Rom geschickt. Als König hätte er starken Einfluss auf die polnische katholische Kirche gehabt, konnte er doch über die Besetzung von Bischofsämtern und Klöstervorständen mitentscheiden, was einen Großteil der erhaltenen Korrespondenz ausmacht. Diese Ämter seien begehrt und somit auch ein Mittel zur Sicherung einer königlichen Gefolgschaft gewesen. Rom hätte sich dagegen besonders für Fortschritte in Richtung einer möglichen Rekatholisierung Sachsens interessiert und sich regelmäßig etwa nach der katholischen Erziehung des Thronfolgers Friedrich August erkundigt.<sup>22</sup>

### *III. Die Stellung von König und Hof in der Adelsrepublik*

Der Plan der sächsischen Könige, die Personalunion zu einer Realunion beider Staaten auszubauen, scheiterte nicht nur an den gegenläufigen Interessen der Nachbarstaaten, sondern vor allem auch am polnischen Adel und im Besonderen den an Macht hinzuzugewinnenden Magnatenhöfen, die den Bestrebungen nach einem Ausbau königlicher Zentralgewalt entschieden entgegentraten. Zwar wurde, wie Anna Grześkowiak-Krwawicz zeigt, auch in der polnischen politischen Publizistik des 18. Jahrhunderts die Bedeutung der Existenz eines Königs für das Funktionieren eines polnischen Staates nicht grundsätzlich in Frage gestellt, dennoch wurden auch von dieser Seite Forderungen nach einer starken Beschneidung seiner Macht laut.<sup>23</sup> In seiner 2003 erschiene-

---

Die Sache [Behrend] Lehmann 1721 oder über angebliche Teilungspläne Augusts II.], Warszawa 2009.

<sup>21</sup> Ebd., S. 88.

<sup>22</sup> MARIA ŚLADOWSKA, Polityka Augusta II wobec Kościoła katolickiego w Polsce oraz relacje z Kurią Rzymską w świetle korespondencji króla z kardynałem Annibalem Albanim w latach 1716–1721 [Zur Politik Augusts II. gegenüber der katholischen Kirche in Polen sowie zu den Beziehungen zur römischen Kurie im Spiegel der Korrespondenz des Königs mit Kardinal Annibale Albani in den Jahren 1716–1721], in: Kronika Zamkowa 57/58 (2009), S. 109–142.

<sup>23</sup> ANNA GRZEŚKOWIAK-KRWAWICZ, Czy król potrzebny jest w republice? Polscy pisarze polityczni wieku XVIII o miejscu i roli monarchy w Rzeczypospolitej. Zarys problematyki [Ist der König notwendig in der Republik? Polnische politische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts zum Platz und der Rolle des Monarchen in der Rzeczpospolita. Skizze der Problematik], in: Ryszard Skowroń (Hg.), Dwór a kraj. Między centrum a peryferiami władzy. Materiały konferencji naukowej zorganizowanej przez Zamek Królewski na Wawelu, Instytut Historii Uniwersytetu Jagiellońskiego, Instytut Historii Akademii Pedagogicznej w Krakowie w dniach 2–5 kwietnia 2001 [Hof und Land. Zwischen Zentrum und Peripherie der Macht. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz, ausgerichtet durch das Königsschloss auf dem Wawel, das Historische Institut der Jagiellonen-Universität und das Historische Institut der Pädagogischen Akademie in Krakau, 2.–5. April 2001], Kraków 2003, S. 467–484, bes. S. 476 f.

nen Monografie zur inneren Entwicklung Polens in den Jahren 1729 bis 1733 macht Jacek Kurek die letzten Regierungsjahre von August II. als Übergangszeit aus, in der sich diese Entwicklungen verschärft hätten: In der stark polarisierten polnischen Elite habe es kein Verständnis von Staatsräson gegeben, der Adel sah so in Reformen keine persönlichen Vorteile und verfolgte sie deshalb auch nicht.<sup>24</sup> Der Parlamentarismus habe sich in einer schweren Krise befunden: Sejme ohne Abschluss seien zum Normalfall geworden, weshalb sich König und Adel daran gewöhnten, ohne sie zu regieren.<sup>25</sup> Zudem hätte sich in den Nordischen Kriegen die Tendenz etabliert, sich für innenpolitische Ziele militärische wie politische Unterstützung in Russland zu suchen, weshalb schon Anfang der 1730er-Jahre keine innenpolitische Entscheidung mehr hätte getroffen werden können, ohne dabei das Interesse Russlands zu beachten.<sup>26</sup> Andere Arbeiten stellen diese Befunde nicht grundsätzlich in Frage, bringen aber neue Erkenntnisse über das wechselvolle Verhältnis zwischen den sächsischen Königen und dem polnischen Adel sowie über die Funktionsweise des königlichen Regiments in der Zeit der Personalunion. Vor allem zwei Sammelbände sind hier zu nennen, die durch innovative methodische Zugriffe neue Perspektiven eröffnen: Ein im Jahre 2007 vom Lodzer Historiker Zbigniew Anusik herausgegebener Band fragt nach Vorstellungen von Staatsräson im Polen der Frühen Neuzeit,<sup>27</sup> ein im Nachgang einer 2001 in Krakau abgehaltenen Konferenz entstandener Band betrachtet das Verhältnis von König und Adel aus der Perspektive Zentrum – Peripherie.<sup>28</sup> Mehrere Themenkomplexe haben dabei besonders das Interesse der Forschung auf sich gezogen: Die Königswahlen und die Interregna, die Rolle der Magnatenhöfe sowohl gegenüber dem König als auch gegenüber der Szlachta sowie die Ausübung königlicher Herrschaft mittels eigener Institutionen und der Vergabe von Privilegien.

Sowohl die Wahl Friedrich Augusts I. als auch die seines Sohnes zum polnischen König waren alles andere als konfliktfrei. Im Jahre 1697 half dem sächsischen Kandidaten, so Aleksandra Skrzypietz in einem Aufsatz zur Staatsräson des polnischen Adels am Beispiel der Wahl Augusts II., neben den bekannten Bestechungsgeldern, die alle Kandidaten reichlich zahlten, der Nimbus des Neuen: Die Magnaten waren gespalten in ein Pro-Conti- und ein Pro-Sobieski-Lager. Nach einem langen, vor allem publizistisch geführten Wahlkampf waren deren jeweiligen Nachteile hinlänglich bekannt. Einige Adlige ließen sich von der Euphorie der von Jan Jerzy Przebendowski und Jakob Heinrich Fleming gut geführten Kampagne mitreißen, ausschlaggebend waren aber die Magnaten. Ihnen lag an einem schwachen und damit für eigene Ziele manipulierbaren Kandidaten. Nur bei wenigen Senatoren seien weitere reichende Pläne erkennbar, wobei jedoch unklar bleibe, ob ihnen eine Vorstellung von Staatsräson oder das Ziel, den eigenen Einfluss auf den Staat zu behalten, zugrunde lag.<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> JACEK KUREK, U schyłku panowania Augusta II Sasa. Z dziejów wewnętrznych Rzeczypospolitej (1729–1733) [Am Ende der Regierungszeit Augusts II. Aus der inneren Entwicklungsgeschichte der Rzeczpospolita (1729–1733)], Katowice 2003, S. 197.

<sup>25</sup> Ebd., S. 199.

<sup>26</sup> Ebd., S. 200.

<sup>27</sup> ZBIGNIEW ANUSIK (Hg.), Spory o państwo w dobie nowożytnej. Między racją stanu a partykularyzmem [Konflikte um den Staat in der Neuzeit. Zwischen Staatsräson und Partikularismus], Łódź 2007.

<sup>28</sup> SKOWRON, Dwór a kraj (wie Anm. 23).

<sup>29</sup> ALEKSANDRA SKRZYPIETZ, Racja stanu w rozumieniu polskiej szlachty na przykładzie elekcji 1697 roku [Staatsräson im Verständnis der polnischen Szlachta am Beispiel der Wahl von 1697], in: Anusik, Spory o państwo w dobie nowożytnej (wie Anm. 27), S. 133–151.

Die Doppelwahl von Stanisław Leszczyński und Friedrich August II. im Jahre 1733 löste einen fast drei Jahre andauernden Bürgerkrieg aus, der auch publizistisch geführt wurde, was Rafał Niedziela in einem Aufsatz von 2006 in den Blick nimmt. Die von Primas Teodor Potocki angeführte Mehrheit des polnischen Adels stand hinter Leszczyński und warf seinem Gegner in der religiös aufgeladenen publizistischen Debatte vor, Polens Glauben, seine Unabhängigkeit, territoriale Integrität und Identität zu gefährden, die sie als von einem Deutschen auf dem Thron bedroht darstellten. Die Unterstützer von August III. warfen ihren Gegnern dagegen vor, von protestantischen Städten (Danzig) und Herrschern (Preußens Friedrich Wilhelm I.) unterstützt zu werden. Außerdem hätten sie französisches Geld genommen, wollten Polens gutes Verhältnis zu seinen Nachbarn Österreich und Russland beschädigen und Leszczyńskis Truppen würden das Land verwüsten.<sup>30</sup> Diese Debatte wurde, wie Rafał Niedziela in einem anderen Aufsatz zeigt, auch mit Argumenten aus der Zeit der Thronenthhebung Augusts II. geführt, in deren Folge Stanisław Leszczyński bereits für kurze Zeit den polnischen Thron innehatte. Er beteiligte sich selbst publizistisch und stellte dabei die Regierungszeit des ersten Sachsenkönigs als Unglückszeit hin; zudem hätte dieser Teilungspläne mit dem schwedischen König Karl XII. geschmiedet.<sup>31</sup> Die Unterstützung des sächsischen Kandidaten in der Zeit 1733 bis 1736 zahlte sich im Nachhinein aber aus, wie Ewa Szklarska an einer Gruppe von Personen zeigt, die den Wettinern bereits in der Vorwahlzeit verbunden war. Diese bestand vor allem aus Personen wie dem Krakauer Bischof Jan Lipski, die ihre Ämter dem sächsischen Herrscher zu verdanken hatten. Auf Anraten von Graf Wackerbarth sollten sie bei der Besetzung frei gewordener Ämter zuerst berücksichtigt werden, ohne aber den Anschein zu erwecken, dass Ämter in Hinterzimmergesprächen vergeben würden.<sup>32</sup>

In der Vergabe von Ämtern, Privilegien, Krongütern, Orden und der Unterstützung bei Kandidaturen zum Sejm sehen Henryk Palkij für August II.<sup>33</sup> wie auch Maria Czeppe für August III.<sup>34</sup> zentrale Instrumente königlicher Machtausübung. Publizis-

<sup>30</sup> RAFAŁ NIEDZIELA, *Opozycja wobec Augusta III w pierwszych latach panowania (1733–1736) w świetle publicystyki politycznej tego okresu* [Die Opposition gegen August III. in den ersten Regierungsjahren (1733–1736) im Spiegel der politischen Publizistik der Zeit], in: Mariusz Markiewicz/Ryszard Skowroń (Hg.), *Faworyci i opozycjoniści. Król a elity polityczne w Rzeczypospolitej XV–XVIII wieku* [Favoriten und Oppositionisten. König und politische Eliten in der Rzeczpospolita des 15.–18. Jahrhunderts], Kraków 2006, S. 435–447.

<sup>31</sup> RAFAŁ NIEDZIELA, *Spór o przyczyny detronizacji Augusta II z roku 1704 w publicystyce politycznej przedostatniego bezkrólewia* [Der Konflikt um die Gründe der Entthronung Augusts II. aus dem Jahre 1704 in der politischen Publizistik des vorletzten Interregnums], in: Mariusz Markiewicz/Edward Opaliński/Ryszard Skowroń (Hg.), *Król a prawo stanów do oporu* [Der König und das Widerstandsrecht der Stände], Kraków 2010, S. 309–318.

<sup>32</sup> EWA SZKLARSKA, *Czy warto było poprzeć Sasa? Kariery niektórych stronników Augusta III z roku 1733* [Lohnte es sich den Sachsen zu unterstützen? Die Karrieren einiger Unterstützer Augusts III. aus dem Jahre 1733], in: Markiewicz/Skowroń, *Faworyci i opozycjoniści* (wie Anm. 30), S. 449–455.

<sup>33</sup> HENRYK PALKIJ, *Polityka rozdawnicza Augusta II z perspektywy kancelarii Jana Szembeka. Zarys problematyki* [Die Vergabepolitik Augusts II. aus der Perspektive der Kanzlei Jan Szembeks. Skizze der Problematik], in: Skowroń, *Dwór a kraj* (wie Anm. 23), S. 531–545.

<sup>34</sup> MARIA CZEPPE, *Budowanie wpływów dworu na prowincji w ostatnich latach panowania Augusta III* [Aufbau von Einfluss durch den Hof in der Provinz in den letzten Regierungsjahren Augusts III.], in: Skowroń, *Dwór a kraj* (wie Anm. 23), S. 547–558.

ten wie Stanisław Dunin Karwicki forderten deshalb auch gerade hier eine Beschneidung königlicher Macht, wie Anna Grzeškowiak-Krwawicz zeigt: Im Privileg der Ämtervergabe sahen sie ein Einfallstor für mögliche absolutistische Machtbestrebungen des Königs und einen Auslöser für Rivalitäten unter den Adligen, die zu Chaos führen könnten.<sup>35</sup> Unter August III. verfügte der Hof über ca. 40 000 solcher Ämter – zu wenige für die zahlreichen Interessierten. Um dennoch eine dem Hof loyale Partei zu schaffen, wurden Ämter teils doppelt besetzt oder ab 1755 (wohl erstmals) rein titulare Ämter eingeführt.<sup>36</sup> Problematisch dabei war, dass Ämter in der Rzeczpospolita auf Lebenszeit vergeben wurden; ein Abfall von der königlichen Partei konnte also nicht mit Ämterentzug sanktioniert werden.<sup>37</sup> Eine gegenseitige Durchdringung von Königshof und Adel sei in der Zeit der Sachsenkönige besonders schwer gewesen: Der Hof in Dresden war weit weg, erst in der Zeit des Siebenjährigen Krieges hielt sich August III. für längere Zeit am Stück in Warschau auf. Der sarmatisch geprägte polnische Adel<sup>38</sup> sei einer Karriere am Hof ablehnend gegenüber eingestellt und der Königshof zudem schon seit Jahren nicht mehr das kulturell tonangebende Zentrum des Landes gewesen.<sup>39</sup> Das neue Amt der Kammerherren hätte jedoch bis zum Ende der Union eine wenn auch verhältnismäßig kleine Zahl junger polnischer Adliger an den Hof locken können, die dort nicht selten Karriere gemacht hätten.<sup>40</sup>

Stanisław Roszak kommt in einem Aufsatz zum Verhältnis von Warschauer Hof und Höfen in der Provinz zu einem ähnlichen Ergebnis. Warschau sei in der Sachsenzeit nur zu bestimmten Zeiten, etwa während Sejmen und Königsbesuchen, Zentrum gewesen. Die Magnaten bauten zwar Paläste in der Hauptstadt, sahen Warschau aber eher als Ort, um politische Interessen zu verfolgen, nicht als kulturelles Zentrum. Dabei spielten auch kulturelle Antagonismen eine Rolle: Mätressen und Vergnügungen wie die Maskenbälle am sächsischen Hof wurden kritisch gesehen. Der Sachsenhof galt trotz der Konversion des Königs wegen der dort anwesenden Protestanten als Gefahr für den Katholizismus. Und schließlich herrschte am Hof ein Zeremoniell, das erst gelernt werden musste. Erst die Neubegründung des Weißen-Adler-Ordens und seine Verknüpfung mit sarmatischer Tradition unter August III. trug zu einer Verbreitung

<sup>35</sup> GRZEŚKOWIAK-KRWAWICZ, *Czy król potrzebny jest w republice?* (wie Anm. 23), S. 477.

<sup>36</sup> CZEPE, *Budowanie wpływów dworu na prowincji* (wie Anm. 34), S. 552.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., S. 550.

<sup>38</sup> Der Begriff „Sarmatismus“ leitet sich von der Selbstverortung großer Teile des polnischen Adels als Nachfahren des antiken Volks der „Sarmaten“ her, ist jedoch als Bezeichnung für die konservative Grundhaltung des Adels ein Produkt der Reformzeit unter Stanisław August Poniatowski: Von aufklärerischen Kreisen wurde er als pejorativer Kampfbegriff gegen reformunwillige Teile der Szlachta in Position gebracht. Nach 1945 etablierte sich das „Sarmatismus-Paradigma“ als ideologisch unverdächtiger, kritisch-aufklärerischer Begriff in den polnischen Geisteswissenschaften. Vgl. HANS-JÜRGEN BÖMELBURG, *Sarmatismus – Zur Begriffsgeschichte und den Chancen und Grenzen als forschungsleitender Begriff*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 57 (2009), S. 402 f. Der Begriff steht aufgrund seiner wertenden Konnotation und seiner geringen Trennschärfe zunehmend in der Kritik. Vgl. dazu die Beiträge von MARTIN FABER, *Das Streben des polnischen Adels nach dem Erhalt seiner Privilegien. Zur ursprünglichen Bedeutung des Wortes „Sarmatismus“*, in: ebd., S. 374-401, und BÖMELBURG, *Sarmatismus*, S. 402-408.

<sup>39</sup> Ebd., S. 549.

<sup>40</sup> Ebd., S. 553 f. Eine auf Grundlage von Papieren des Hofmarschalls Jerzy August Mniszech erstellte Liste der Kammerherren 1753–1763 liegt Czeppes Aufsatz bei.

von Elementen des Zeremoniells auch an Höfe in der Provinz bei: Die alljährliche Verleihungszeremonie am 3. August wurde an Magnatenhöfen imitiert.<sup>41</sup>

War die Stellung der polnischen Könige generell schon schwach, so hatten die sächsischen Könige durch Doppelherrschaft und kulturelle Barrieren zusätzliche Schwierigkeiten. Dennoch versuchten auch sie, ihre Herrschaft auszubauen. Von Beginn seiner Regierungszeit an hatte August II. dabei neben der Vergabe von Ämtern an loyale Adlige vor allem die regionalen Ständeversammlungen, die Sejmijs, im Blick. Eine Beschneidung ihrer Macht gelang allerdings erst auf dem „Stummen Sejm“ 1717, durch den ihnen wichtige Kompetenzen, zum Beispiel die Entscheidung über Militärausgaben, entzogen wurden. Michał Zwierzykowski bewertet den Stummen Sejm deshalb ambivalent: Er hätte nach den polnisch-sächsischen Auseinandersetzungen in der Folge der Konföderation von Tarnogród zwar Frieden gebracht, aber den Weg zu staatlichen Institutionen auf dem gesamten Territorium der Rzeczpospolita verzögert.<sup>42</sup>

Eine der wenigen königlichen Institutionen war die Kanzlei, deren Vorstellungen von Staatsräson in der Regierungszeit von August II. Henryk Palkij in einem Aufsatz beschreibt. Für die Kanzlei sei die an inneren wie äußeren Konflikten reiche Zeit unter August II. eine schwierige Periode gewesen.<sup>43</sup> Sie setzte deshalb, so Palkij, vor allem auf Kontinuität: Jede Veränderung hätte zu viele Interessen berührt und zwangsläufig zu Konflikten geführt. Im Fokus hätte deswegen gestanden, die Funktion des Rechts, seine Einhaltung und Ausführung zu erhalten.<sup>44</sup> Die Kanzlei sei in erster Linie mit der Moderation von Partikularinteressen befasst gewesen; sie sei aber auch ein Ort für Diskussionen über Probleme gewesen, die den Staat als Ganzes betrafen, und hätte deshalb eine wichtige Rolle für die Herausbildung einer Vorstellung von „Staatsräson“ gespielt.<sup>45</sup>

Dem König gegenüber, oder oft auch entgegen, stand der polnische Adel, der sich an den großen Magnatenhöfen (Czartoryski, Potocki, Branicki) oder am Hof orientierte, sich in der Zeit der Sachsenkönige aber auch mehrfach zu bewaffneten Konföderationen zusammenschloss. Besonders letztere haben immer wieder die Aufmerksamkeit der polnischen historischen Forschung auf sich gezogen, zuletzt umfangreich in einem Sammelband zum „Widerstandsrecht der Stände“.<sup>46</sup> Sowohl Gegner als auch Befürworter des Königs nutzten Konföderationen. So schlossen sich litauische Kreise (powiaty) in den Jahren 1733 bis 1736 zur Unterstützung des schließlich August III.

<sup>41</sup> STANISŁAW ROSZAK, Dwór warszawski a dwory prowincji: między konfrontacją a potrzebą adaptacji [Der Warschauer Hof und die Höfe der Provinz: zwischen Konfrontation und dem Zwang zur Anpassung], in: Teresa Kostkiewiczowa/Agata Roćko (Hg.), Dwory magnackie w XVIII wieku [Magnatenhöfe im 18. Jahrhundert], Warszawa 2005, S. 9-18.

<sup>42</sup> MICHAŁ ZWIERYKOWSKI, Negocjacje pacyfikacyjne w okresie Sejmu Niemego (1716–1717). Porażka partykularyzmów i sukces racji stanu? [Die Friedensverhandlungen zur Zeit des Stummen Sejms (1716–1717). Niederlage der Partikularismen oder Erfolg der Staatsräson?], in: Anusik, Spory o państwo w dobie nowożytnej (wie Anm. 27), S. 175-185.

<sup>43</sup> HENRYK PALKIJ, Partykularyzmy, separatyzmy a racja stanu w praktyce kancelaryjnej w okresie rządów Augusta II [Partikularismen, Separatismen und Staatsräson in der Praxis der Kanzlei zur Regierungszeit Augusts II.], in: Anusik, Spory o państwo w dobie nowożytnej (wie Anm. 27), S. 153-160, hier S. 153.

<sup>44</sup> Ebd., S. 154.

<sup>45</sup> Ebd., S. 160.

<sup>46</sup> MARKIEWICZ/OPALIŃSKI/SKOWROŃ, Król a prawo stanów do oporu (wie Anm. 31).

unterlegenen Stanisław Leszczyński in einer solchen Konföderation zusammen.<sup>47</sup> Aber auch die Seite Augusts III. nutzte das Instrument der Konföderation – nicht nur, um Stanisław Leszczyński militärisch zurückzuschlagen, sondern auch, um dem Adel eine akzeptierte Form zu geben, die letztlich die königliche Macht wiederherstellte: „The role of the Confederation consisted in creating a plane on which the gentry could recognize Augustus III and – in the form of resolutions of general councils, endorsed by its representatives – take part in successive stages of stabilization of his power.“<sup>48</sup> Häufig blieb es lediglich bei Ankündigungen, wie Tomasz Ciesielski in einem Beitrag zu „Konföderationsalarmen“ zeigt: In der ersten Hälfte von Augusts III. Herrschaft gab es beinahe jährlich Gerüchte über Pläne von militärischen Konföderationen. Diese seien aber in erster Linie Propagandaaktionen in zwei Richtungen gewesen: Dem Hof sollte gezeigt werden, wer die wahren Verbündeten des Königs sind, was vor allem den Czartoryski gelang, die sich so die Gunst des Hofes sicherten. Die Szlachta wiederum sollte dazu gebracht werden, sich einer der großen Magnatenfamilien (Potocki bzw. Czartoryski) unterzuordnen.<sup>49</sup>

Zum politischen Agieren der Magnatenfamilien und deren Lager ist in den letzten Jahren eine Vielzahl von Aufsätzen erschienen. Einen guten Überblick zur außenpolitischen Orientierung der wichtigsten Lager unter August III. bietet Monika Wyszomirska in einem 2009 erschienenen Aufsatz. Sie folgt dabei dem weitgehenden Konsens, dass die Regierungsübernahme von August III. eine höhere Abhängigkeit, gar Dominanz der polnischen Politik durch Russland mit sich brachte. Sie zeigt aber auch, dass die Lager rund um die großen Magnatenfamilien – die „Republikaner“ um Potocki, die „Familia“ Czartoryski, die Gruppe um Hetman Jan Klemens Branicki und die hoftreue Gruppe um Jerzy Mniszech – im eigenen Interesse Außenpolitik betrieben und dabei zwischen Frankreich, Preußen und Russland taktierten.<sup>50</sup> Einblicke in das komplexe Machtgefüge zwischen König, lokalen Eliten und auswärtigen Einflüssen bieten einige regional fokussierte Einzelstudien zu Konflikten der verschiedenen Lager auf regionalen Ständeversammlungen.<sup>51</sup> Der Toruńer Historiker Jerzy Dygdała

---

<sup>47</sup> ANDREJ MACUK, *Konfederacje powiatów Wielkiego Księstwa Litewskiego w obronie Stanisława Leszczyńskiego w latach 1733–1736* [Die Konföderationen der Kreise des Großfürstentums Litauen zur Verteidigung Stanisław Leszczyńskis in den Jahre 1733–1736], in: Markiewicz/Opaliński/Skowron, *Król a prawo stanów do oporu* (wie Anm. 31), S. 319–340.

<sup>48</sup> EWA SZKLARSKA, *Od centrum ku peryferiom. Konfederacja warszawska jako narzędzie legitymizacji władzy Augusta III* [Vom Zentrum in die Peripherien. Die Warschauer Konföderation als Instrument der Machtlegitimierung Augusts III.], in: Skowron, *Dwór a kraj* (siehe Anm. 23), S. 509–519. Hier zitiert aus der englischsprachigen Zusammenfassung des Aufsatzes, S. 519.

<sup>49</sup> TOMASZ CIESIELSKI, „Alarmy konfederackie“ w pierwszej połowie panowania Augusta III [„Konföderationsalarme“ in der ersten Regierungshälfte Augusts III.], in: Markiewicz/Opaliński/Skowron, *Król a prawo stanów do oporu* (wie Anm. 31), S. 341–352, hier S. 341.

<sup>50</sup> MONIKA WYSZOMIRSKA, *Między Francją, Prusami a Rosją. Orientacje głównych stronnictw politycznych czasów Augusta III* [Zwischen Frankreich, Preußen und Russland. Orientierungen der wichtigsten politischen Lager zur Zeit Augusts III.], in: Filip Wolański/Robert Kołodziej (Hg.), *Staropolski ogląd świata. Rzeczpospolita między okcydentalizmem a orientalizacją*, Bd. 1: *Przestrzeń kontaktów* [Die altpolnische Sicht auf die Welt. Die Rzeczpospolita zwischen Okzidentalismus und Orientalisierung], Bd. 1: *Kontakträume*, Toruń 2009, S. 262–277.

<sup>51</sup> KURAS KATARZYNA, „Prywatny i dyfidencyjne“ – walka stronnictw na sejmikach województwa krakowskiego w czasach panowania Augusta III [„Privatinteressen und

nimmt in einer derartigen Studie das Handeln der politischen Eliten Königlich Preußens (Prusy Królewskie) in den Blick, das seit seiner Eingliederung in die Rzeczpospolita weitgehende Autonomie genoss und in dem evangelische, zunehmend der Aufklärung anhängende Eliten aus den großen Städten Danzig, Elbing und Thorn in der regionalen Ständeversammlung einiges Gewicht besaßen.<sup>52</sup> Dennoch bedeutete dies nicht automatisch Unterstützung für die sächsischen Könige – im Gegenteil: Nach dem Tod Augusts II. hatte Stanisław Leszczyński dort viele Unterstützer, die sich 1733 gar zu einer bewaffneten Konföderation zusammenschlossen.<sup>53</sup> Stützen konnten sich August II. und sein Sohn auf die lokalen Magnatenfamilien Czapski und Przebendowski, deren Rivalitäten der Hof nicht selten geschickt für seine Zwecke nutzen konnte.<sup>54</sup>

#### *IV. Wirtschafts- und Sozialgeschichte der polnisch-sächsischen Union*

Wirtschaftsgeschichtliche Fragen spielten in der Beschäftigung der polnischen Geschichtswissenschaft mit der polnisch-sächsischen Union in den letzten Jahren nur eine marginale Rolle. Eine Ausnahme ist hier der Krakauer Historiker Adam Perlakowski, der 2007 einen auf Deutsch und Polnisch erschienenen Aufsatz zu den polnisch-sächsischen Wirtschaftsbeziehungen zur Zeit der Union vorgelegt hat.<sup>55</sup> Er kommt darin zu dem Ergebnis, dass die ökonomischen Chancen, die sich durch die Personalunion für beide Länder hätten bieten können, vor allem wegen der Ignoranz der ständischen Gesellschaften in Sachsen und Polen nicht genutzt worden seien. Die Regierenden seien nicht in der Lage gewesen, ihre Untertanen von den Vorteilen wirtschaftlicher Reformen zu überzeugen.<sup>56</sup> Handelskontakte gab es auf der Ebene der einfachen Bürger, wobei vor allem jüdische Kaufleute wie Behrend Lehmann eine wichtige Rolle spielten. Reformbemühungen unter beiden sächsischen Herrschern

---

Vorwürfe“ – der Kampf der Lager auf den Sejmiks der Krakauer Wojewodschaft zur Regierungszeit Augusts III.], in: Jarosław Stolicki/Marek Ferenc/Janusz Dąbrowski (Hg.), *Inter maiestatem ac libertatem. Studia z dziejów nowożytnych dedykowane profesorowi Kazimierzowi Przybosiowi* [Studien aus der Geschichte der Neuzeit, gewidmet Professor Kazimierz Przyboś], Kraków 2010, S. 247-267; KURAS KATARZYNA, *Troski i problemy działaczy Familii na sejmiku wiszeńskim w czasach panowania Augusta III Sasa* [Sorgen und Probleme der Vertreter der Familia auf dem Wiszener Sejmik zur Regierungszeit Augusts III. von Sachsen], in: Stanisław Achremczyk (Hg.), *Między barokiem a oświeceniem. Radości i troski dnia codziennego* [Zwischen Barock und Aufklärung. Freuden und Sorgen des Alltags], Olsztyn 2006, S. 208-216; WIERZBICKI PIOTR, *Szlachta sądecka wobec wydarzeń związanych z bezkrólewem po zgonie Augusta II na sejmiku powiatowym 14 lutego 1733 r.* [Die Haltung der Sądcecker Szlachta zu den mit dem Interregnum nach dem Tod Augusts II. verbundenen Ereignissen], in: *Almanach Sąddecki* 13 (2004), H. 3/4, S. 22-30.

<sup>52</sup> JERZY DYGDALA, *Elity polityczne Prus Królewskich w orbicie wpływów dworu w wieku XVIII* [Die politischen Eliten von Königlich Preußen in der höfischen Einflussphäre im 18. Jahrhundert], in: *Skowroń, Dwór a kraj* (wie Anm. 23), S. 487-508, hier S. 487 f.

<sup>53</sup> Ebd., S. 492.

<sup>54</sup> Ebd., S. 506.

<sup>55</sup> ADAM PERLAKOWSKI, *Zwei Staaten, eine Chance? Die sächsisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen in der Zeit der Personalunion (1697-1763)*, in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej* 4 (2007), S. 185-199.

<sup>56</sup> Ebd., S. 198.

wurden auch von Kriegen, Naturkatastrophen und Hungersnöten im Keim erstickt.<sup>57</sup> Dennoch kamen die Handelskontakte, vor allem Ochsen- und Salzhandel, nicht zum Erliegen.<sup>58</sup> Kritisch zeigt sich Perlakowski gegenüber der in der polnischen Historiografie lange vertretenen These, die Adelsrepublik habe den sächsischen Kameralismus/Merkantilismus übernommen, wofür einzelne Manufakturgründungen als Beleg angeführt wurden. Den Einstieg großer Magnatenfamilien in Handel und Manufakturwesen sieht er eher in der Anpassung an Marktkonjunkturen begründet.<sup>59</sup> Infrastrukturmaßnahmen, in Frankreich zentrales Element des Merkantilismus, seien in Polen dagegen – bis auf die Regulierung des San durch sächsische Fachleute – nicht vorangekommen.<sup>60</sup> Mit dem Zuzug sächsischer Handwerker nach Polen befasst sich ein bereits 1998 publizierter Aufsatz von Tomasz Jaworski.<sup>61</sup> Dieses Gebiet ist bisher kaum erforscht, was, wie Jaworski darlegt, auch an der schwierigen Quellenlage liegt. Den Höhepunkt sächsischer Einwanderung nach Polen macht er – wenig überraschend – für die Jahre 1756 bis 1763 aus, als der Königshof nach Warschau verlegt wurde und dort eine rege Bautätigkeit begann, bei der sich die sächsischen Herrscher häufig auf Fachleute aus der Heimat verließen.<sup>62</sup>

Selten sind auch sozialgeschichtliche Untersuchungen zu einzelnen Bevölkerungsgruppen zur Zeit der Union. Jacek Krupa hat 2009 eine Monografie zur jüdischen Bevölkerung der Rzeczpospolita unter August II. vorgelegt.<sup>63</sup> In einem Aufsatz von 2007 befasst er sich gesondert mit dessen Politik gegenüber den polnischen Juden. August II. hätte sich grundsätzlich an deren – im Unterschied zum konfessionell homogenen Sachsen – weitreichenden Rechte gehalten, etwa was ihre an den regionalen Ständeversammlungen der Adligen orientierten Sejmiks betraf.<sup>64</sup> In der Regel habe sich der König den Juden gegenüber wohlwollend gezeigt, etwa durch die Ausstellung von Privilegien und Schutzbriefen für jüdische Vertraute. Er sei auch als Schlichter in Konflikten zwischen Juden und Christen in Städten und Handel aufgetreten.<sup>65</sup> Von Krupa stammt auch ein Aufsatz zu Roma im Polen des 18. Jahrhunderts, der allerdings – sicher auch aufgrund der schwierigen Quellenlage – über wenig reflektierte, stereotype Aussagen kaum hinauskommt. Gleichwohl interessant ist die Erkenntnis, dass

<sup>57</sup> Ebd., S. 190 f.

<sup>58</sup> Ebd., S. 193.

<sup>59</sup> Ebd., S. 195 f.

<sup>60</sup> Ebd., S. 196 f.

<sup>61</sup> TOMASZ JAWORSKI, *Rzemieślnicy sascy w Polsce w pierwszej połowie XVIII wieku* [Sächsische Handwerker in Polen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts], in: Bartkiewicz, *Polska-Saksonia w czasach Unii* (wie Anm. 3), S. 183-196.

<sup>62</sup> Siehe zum gleichen Thema: JAKUB SITO, „Od czasów Augustów szczególnie liczba niemieckich artystów i rzemieślników w Warszawie wzrosła...“. O roli nacji niemieckiej w przedsię wzię ciach budowlano- artystycznych Warszawy okresu saskiego [„Seit den Zeiten der Augusts ist besonders die Zahl deutscher Künstler und Handwerker in Warschau gestiegen...“. Zur Rolle der deutschen Nation bei baulich-künstlerischen Unternehmungen in Warschau zur Sachsenzeit], in: Zbigniew Michalczyk/Andrzej Pieńkos/Michał Wardzyński (Hg.), *Kultura artystyczna Warszawy XVII-XXI w.* [Künstlerische Kultur Warschaus 17.-21. Jahrhundert], Warszawa 2010, S. 163-175.

<sup>63</sup> JACEK KRUPA, *Żydzi w Rzeczypospolitej w czasach Augusta II (1697-1733)* [Juden in der Rzeczpospolita zur Zeit Augusts II. (1697-1733)], Kraków 2009.

<sup>64</sup> DERS., *Polityka królewska wobec żydów w czasach Augusta II Mocnego (1697-1733)* [Die königliche Politik gegenüber den Juden zur Zeit Augusts II. des Starken (1697-1733)], in: Anusik, *Spory o państwo w dobie nowożytnej* (wie Anm. 27), S. 161-174, hier S. 161.

<sup>65</sup> Ebd., S. 173.

auch der polnische Staat mit seiner im Vergleich zu Westeuropa schwachen Verwaltung im 18. Jahrhundert zunehmend versuchte, mittels Ausweisen und Wohnauflagen Roma zu erfassen und zu kontrollieren, wenn auch mit mäßigem Erfolg. Welche Rolle die sächsischen Könige dabei einnahmen, beleuchtet Krupa allerdings nicht.<sup>66</sup>

Zum polnischen Adel des 18. Jahrhunderts liegen zahlreiche Studien vor, etwa von Jarosław Dumanowski zum Konsum von großpolnischen Adelsfamilien.<sup>67</sup> Die meisten folgen jedoch weniger sozialgeschichtlichen als vielmehr mentalitäts- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen. Dies trifft auch auf die vor allem von der Krakauer Historikerin Bożena Popiołek vorangetriebene Erforschung der Frauengeschichte des 18. Jahrhunderts zu, die 2003 eine Monografie zur Mentalität von adligen Frauen zur Regierungszeit Augusts II. vorgelegt hat.<sup>68</sup>

### V. Mentalitätsgeschichte und Kulturtransfer

Einen entscheidenden Beitrag zur Erforschung der Mentalitäts- und Kulturgeschichte im Polen zur Zeit der polnisch-sächsischen Union leisteten die seit 1996 von Stanisław Achremczyk und Krystyna Stasiewicz in Olsztyn ausgerichteten interdisziplinären Konferenzen „Zwischen Barock und Aufklärung“. Aus ihnen sind mittlerweile zehn Sammelbände hervorgegangen, die sich aus kulturgeschichtlicher Perspektive mit Themen wie den Kriegen und Unruhen,<sup>69</sup> Bildung und Wissenschaft,<sup>70</sup> dem Alltagsleben<sup>71</sup> und Gebräuchen<sup>72</sup> der „Sachsenzeit“ beschäftigen. Der Umstand der Personalunion mit Sachsen spielt dabei meist nur eine untergeordnete Rolle, weshalb es den Rahmen dieses Überblicks sprengen würde, auf einzelne Themen und Ergebnisse detaillierter einzugehen. Vielmehr ging und geht es den Konferenzen um eine Bestandsaufnahme polnischer Mentalität und Kultur des 18. Jahrhunderts, die eben häufig nur marginal dadurch geprägt wurden, dass mit August II. und III. zwei sächsische Herrscher den Thron innehatten. Die Zeit unter den Sachsenkönigen wird in Anlehnung an den Thorner Kulturhistoriker Jacek Staszewski, der an den Konferenzen maßgeblich beteiligt war, als kultur- und mentalitätsgeschichtliche Übergangszeit zwischen einer von Barock und Sarmatismus geprägten polnischen Gesellschaft und einem zunehmenden Einfluss aufklärerischer Ideen betrachtet, die, so die bis heute dominierende Periodisierung, ab 1763 unter dem letzten polnischen König Stanisław August Poniatowski zu

<sup>66</sup> JACEK KRUPA, Społeczność cygańska w Rzeczypospolitej XVIII w. [Zigeuner in der Rzeczpospolita im 18. Jahrhundert], in: Wolański/Kołodziej, Staropolski ogląd świata (wie Anm. 50), Bd. 1, S. 311-320, hier S. 311 f.

<sup>67</sup> JAROSŁAW DUMANOWSKI, Bieda i ostentacja. Konsumpcja szlachty wielkopolskiej na początku XVIII w. [Armut und Prunksucht. Konsum der großpolnischen Szlachta am Beginn des 18. Jahrhunderts], in: Krystyna Stasiewicz/Stanisław Achremczyk (Hg.), Między barokiem a oświeceniem. Wojny i niepokoje czasów saskich [Zwischen Barock und Aufklärung. Kriege und Unruhen der Sachsenzeit], Olsztyn 2004, S. 32-35.

<sup>68</sup> Siehe vor allem ihre Monografie: BOŻENA POPIOŁEK, Kobiety świat w czasach Augusta II. Studia nad mentalnością kobiet z kręgów szlacheckich [Die Welt der Frauen in der Zeit Augusts II. Studien zur Mentalität von Frauen aus adligen Kreisen], Kraków 2003.

<sup>69</sup> STASIEWICZ/ACHREM CZYK, Wojny i niepokoje czasów saskich (wie Anm. 67).

<sup>70</sup> STANISŁAW ACHREM CZYK (Hg.), Między barokiem a oświeceniem. Edukacja, wykształcenie, wiedza [Zwischen Barock und Aufklärung. Erziehung, Bildung, Wissen], Olsztyn 2005.

<sup>71</sup> DERS., Radości i troski dnia codziennego (wie Anm. 51).

<sup>72</sup> KRYSZYNA STASIEWICZ (Hg.), Między barokiem a oświeceniem. Obyczaje czasów saskich [Zwischen Barock und Aufklärung. Sitten der Sachsenzeit], Olsztyn 2000.

voller Entfaltung kamen. Welche Rolle dabei sächsische Einflüsse gespielt haben, wurde in den letzten Jahren auf unterschiedlichen Gebieten andiskutiert, jedoch selten umfassend untersucht. Kontakte zwischen Polen und Sachsen lassen sich vor allem bei Verlagen und Zeitungen feststellen. Bei der Etablierung eines polnischen Zeitschriftenwesens spielte der sächsische Verleger und Gelehrte Lorenz Christoph Mitzler von Kolof eine bedeutende Rolle.<sup>73</sup> Für die Musikkultur am Warschauer Hof unter August II.<sup>74</sup> und August III.<sup>75</sup> liegen zwei umfangreiche Monografien von Alina Żórawska-Witkowska vor, die in einem Aufsatz zur Musik am Hof des Magnaten Jan Klemens Branicki auch Ansätze von Kulturtransfer auf diesem Gebiet zwischen dem sächsischen Hof und polnischen Höfen nachweisen kann.<sup>76</sup> Generell darf die Bedeutung der polnisch-sächsischen Personalunion für den deutsch-polnischen Kulturaustausch im 18. Jahrhundert allerdings nicht überschätzt werden. Polnische Gelehrte hatten Kontakte in urbane Zentren wie Dresden und vor allem Leipzig, aber eben auch darüber hinaus.<sup>77</sup> Zweifelsohne sorgte die Personalunion allerdings dafür, dass das Wissen über Sachsen in der polnischen Elite zur Zeit der Union stieg, auch wenn es selektiv und oftmals stereotyp blieb, wie der Thorner Kulturhistoriker Kazimierz Maliszewski anhand von Briefzeitungen aus dem 18. Jahrhundert nachweist.<sup>78</sup>

### VI. Zusammenfassung

Generell ist festzustellen, dass die Diskussionen um Für und Wider der Personalunion in der jüngsten Zeit einer nüchterneren Betrachtung gewichen sind: Die „Sachsenzeiten“ sind eine Epoche unter vielen geworden. Eine grundsätzliche Neubewertung der Union ist seit den in dieser Hinsicht bahnbrechenden Arbeiten von Jacek Staszewski nicht zu erkennen. Die Zeit der Herrschaft unter den sächsischen Königen bleibt in der polnischen Historiografie eine Zeit der Krisen und der verpassten Chancen, aber auch des Übergangs zwischen einer konservativen Ständegesellschaft und den aufklärerisch

<sup>73</sup> Grundlegend zum Warschauer Buchmarkt unter den Sachsenkönigen: PAULINA BUCHWALD-PELCOWA, *Handel książką w Warszawie w czasach saskich* [Der Buchhandel in Warschau in der Sachsenzeit], in: *Rocznik Biblioteki Narodowej* 13/14 (2001), S. 123-158. Zu polnischen Zeitungen im 18. Jahrhundert: DANUTA HOMBEK, *Prasa i czasopisma polskie XVIII wieku w perspektywie bibliologicznej*, Kraków 2001.

<sup>74</sup> ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *Muzyka na dworze Augusta II* (wie Anm. 3).

<sup>75</sup> ALINA ŻÓRAWSKA-WITKOWSKA, *Muzyka na polskim dworze Augusta III* [Musik am polnischen Hof Augusts III.], 2 Bände, Warszawa 2012.

<sup>76</sup> DIES., *Muzyka na dworze Jana Klemensa Branickiego* [Musik am Hof Jan Klemens Branickis], in: *Kostkiewiczowa/Roćko, Dwory magnackie w XVIII wieku* (wie Anm. 41), Warszawa 2005, S. 221-244.

<sup>77</sup> Siehe dazu: MARCIN CIĘSKI, *Literatura w procesie transferu kulturowego między Polską a Niemcami w XVII i XVIII w.* [Literatur im Prozess des Kulturtransfers zwischen Polen und Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert], in: *Wolański/Kołodziej, Staropolski ogląd świata* (wie Anm. 50), Bd. 2: *Przestrzeń wyobrażeń* [Vorstellungsraum], Toruń 2009, S. 329-338; DARIUSZ DOLAŃSKI, *Western European inspirations in the Polish historiography in the first half of the 18th century*, in: *Agnieszka Pufelska/Iwan Michelangelo D'Aprile* (Hg.), *Aufklärung und Kulturtransfer in Mittel- und Osteuropa*, Hannover 2009, S. 251-266.

<sup>78</sup> KAZIMIERZ MALISZEWSKI, *Wiedza o Saksonii i problematyka polsko-saska w prasie i piśmiennictwie polskim XVIII wieku* [Wissen über Sachsen und die polnisch-sächsische Problematik in der polnischen Presse und Literatur des 18. Jahrhunderts], in: *Bartkiewicz, Polska-Saksonia w czasach Unii* (wie Anm. 3), S. 23-39.

inspirierten (und bis heute durchweg positiv bewerteten) Reformbestrebungen unter Stanisław August Poniatowski. Die Spezifika der Personalunion spielen dagegen kaum eine Rolle mehr, was besonders bei kulturgeschichtlichen Fragestellungen bedauerndwert ist. Neue Erkenntnisse etwa zu Fragen nach Kulturtransfer durch den Umstand der Personalunion, vor allem auch zu Migrationsbewegungen und Integration sind deswegen kaum zu verzeichnen.<sup>79</sup> Dabei deuten Publikationen etwa zu Warschauer Familien deutscher Herkunft durchaus Verbindungen an, die in die Zeit der Personalunion zurückreichen.<sup>80</sup> Auch Vergleiche zwischen Sachsen und Polen sind selten geworden. Neue Initiativen wie die Internetplattform „Polenstudien Interdisziplinär“<sup>81</sup> könnten dies ändern. Hier finden auch des Polnischen nicht mächtige Leser Aufsätze, Rezensionen und Tagungsberichte zu deutsch-polnischen Themen aus den Kultur- und Sozialwissenschaften. Es wird noch eine Weile dauern, bis die Sprachgrenze fällt, aber sie wird durchlässiger.

---

<sup>79</sup> Immer noch grundlegend ist hier die – in Kürze in der Reihe des Deutschen Historischen Instituts Warschau erscheinende – Arbeit von JACEK STASZEWSKI, *Polacy w osiemnastowiecznym Dreźnie* [Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts], Wrocław 1986.

<sup>80</sup> Vgl. TOMASZ MARKIEWICZ/TADEUSZ ŚWIĄTEK/KRZYSZTOF WITTELS, *Polacy z wyboru. Rodziny pochodzenia niemieckiego w Warszawie w XIX i XX wieku* [Polen aus Wahl. Familien deutscher Herkunft in Warschau im 19. und 20. Jahrhundert], Warszawa 2012.

<sup>81</sup> Vgl. <https://www.pol-int.org/de> [Zugriff 10. August 2015].